

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unpolitische Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
weiter bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elfaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 69.

Hermannstadt, Freitag den 25. März 1898.

114. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages (Mariä Verkündigung) wegen erscheint das nächste Blatt Sonntag (27. März).

Graf Albert Apponyi.

Die zweifelhafte Rede, welche Graf Apponyi am 21. d. im Laufe der Appropriationsdebatte hielt, liegt uns nun im Wortlaute vor. Graf Albert Apponyi ist ein wunderbar-großer Geist und eine noch wunderbarere Seelenkraft. Seit fünfundsiebzig Jahren spricht er. Unermüdet hält er lange Reden, stets mit Wirkung, immer mit Begeisterung und Feuer, doch immer einseitig. Und doch wie Vieles hat sich in fünfundsiebzig Jahren geändert. Schon beim Beginn seiner Abgeordneten-Laufbahn, unter dem Regime Donyai, wollte der edle Graf die 1867-er Basis entwickeln — nach rückwärts. Das Deficit Ungarns belief sich damals auf fünfzig Millionen, der als unentbehrlich scheinende Steuerüberschuss auf vierhundert Millionen. An der Seite des Freiherrn von Szennyi und Rog Uerményi's bildeten das „Aufgeben der Großmachtstellung“ und die Abschaffung der Honvéd-Institution den Grundgedanken der fortschrittlich ausgearbeiteten und mit schöner Baritonstimme stehend vorgetragenen Reden des jungen Grafen. Oft sah man auf der Galerie für die Magnatenhaus-Mitglieder Freudenbränen schimmern in den Augen des katholischsten Bannerherren Graf Anton Gyirath, wenn er den hoffnungsvollen Sohn des reactionären Hofkanzlers auf der äußersten — Rechten reden hörte.

Dann kamen die sieben mageren Jahre mit allen ihren Plagen, un-mittelbar nach diesen aber vierzehn fette Jahre, reich an wirtschaftlichen und politischen Erfolgen. Das Deficit wuchs zwar an, doch im Osten thürmten sich schwarze, gewitterchwangere Wolken. Andrássy und Tisza setzten im Reichstage die Occupation Bosniens und damit die Uebernahme einer neuen Last von sechzig Millionen durch. Koloman Széll, verzweifelt am Schicksal des Vaterlandes, verließ seinen Posten als Finanzminister. Albert Apponyi versuchte Alles, redete viel und wirkungslos, um die kühne Politik zu Falle zu bringen. Er ließ ein neues Schlagwort los. Nicht die Mittelklasse, in der Tisza's Kraft wurzelt, die viele Protestanten und Juden zählt, sondern das Volk, das Landvolk müsse man gewinnen. Obgleich der Preis des Weizens auf sechzehn Gulden gestiegen war, fing er an, über den Ruin des Grundbesitzes zu wehklagen. Nicht um die Mittelklasse, sondern um die grundbesitzende Bauernschaft war er besorgt. Grundbesitz-Minimum! das schrie damals in allen Gassen jedes Magnatenhöhnchen und die nachschaffende Gentry-Jugend. Der edle Graf klagte dann, daß der Grundbesitz aus der Hand des patriotischen ungarischen Elementes in's Eigenthum „Fremder“ übergehe. Bald darauf erklärte Horanöly, daß es in Ungarn eine Judenfrage gebe, die gelöst werden müsse; man könne derselben nicht ausweichen. In Folge dieser von so vornehmer Seite erfolgten Erklärung begann mit Hilfe der Hyepaplane eine kleine antisemitische Bewegung.

Armer Tisza, er mußte zur Zeit an diesem mit brennendem Zunder in Zug gebrachten Kinderpiele arbeiten. Das Korn ging im Preise um die Hälfte zurück, die Ausgaben des Staates vermehrten sich, Apponyi hielt immer größere Reden, doch der Staatshaushalt mußte geregelt werden, und zwar so, daß doch mindestens ein oder zwei bäuerliche Grundbesitzer diesem von Gott verlassenen Lande erhalten bleiben. Das Alles mußte „gemacht“ werden. Die Sache gelang auch ohne Lösung des Grundbesitz-Minimums und der Judenfrage. Es war das eine große Arbeit.

Graf Albert Apponyi spielt Komödie, denn er trachtete am 21. d. einen so unerhörten Grad von Bitterkeit und Entrüstung, ein solches Maß von sinnverwirrender Leidenschaftlichkeit zu entwickeln, was selbst aus dem Munde historischer Gestalten nur von der Schaubühne herab erschütternden Eindruck erzielen könnte.

Als Radkuff's, des schottischen Heersführers, Freude, Familie, patriotische Hoffnung u. s. w. vernichtet waren und seine Umgebung befürchtete, er werde wahnsinnig werden, da rüttelte ihn einer der vertriebenen Königs-söhne an der Schulter und rief ihm zu: „Mensch, nicht drücke den Helm in's Auge; verleihe Worte Deiner Dual; der stumme Kummer ist ein schlimmer Berather der überangestregten Nerven . . .“ — Wäre Radkuff kein Krieger gewesen, sondern ein Redner, kein Mann der That, sondern der Worte, so hätte auch er eine solche Rede halten können, wie Graf Albert Apponyi, doch auch er — wie bereits oben bemerkt — nur von der Theaterbühne herab, dabei aber nicht an das zahlreiche Publicum, sondern an die auf der Bühne um ihn versammelten Schauspieler. Würde ein Komödiant diese Rede zum Publicum herab schreiben, er würde kaum mehr die Rolle des Führers Radkuff zugewiesen erhalten.

Könnte Graf Apponyi, wenn er seine eigene Lage und die des Landes ernst nähme, über die riesigen Erfolge Desider Rauffy's mit Stillschweigen hinweggehen? Wie oft hörten wir während des abgelaufenen Vierteljahrhundert zur Zeit seiner Entwicklungs-Theorie die Klage, daß Ungarn keinen genügenden Einfluß auf die Leitung der äußeren Angelegenheiten besitze. Nun, welche Regierung hat Raknóti und dem Runkius Agiardi diesen Einfluß bewiesen? Der edle Graf resignirte auf das Präsidium in der Sanct Stefan-Gesellschaft und wurde liberal. Nach Franz Dörf urgirte er als Erster unter den auf der 1867-er Basis Stehenden das „einheitliche Ehegesetz“.

Allerdings hat der edle Graf dann, als die liberale Regierung mit fertigen Vorlagen kam, seiner Gewohnheit treu, mit dem größten Effect und am meisten — gegen diese Vorlagen gesprochen. Das Cabinet Welcke stürzte über die Kirchenpolitik. Wer ergriff die gesunkene Fahne? Wer hat das „einheitliche Ehegesetz“ gemacht?

Wer hat die Militäralademie mit ungarischer Unterrichtssprache gemacht? Ist denn nicht ein süßester patriotischer Traum des edlen Grafen mit der Errichtung derselben in Erfüllung gegangen? Hatte der edle Graf in seiner oppositionellen, nicht verantwortlichen Stellung auch nur auszusprechen gewagt, daß auf Kosten unseres erhabenen Königs Bocskay, Verbóczy und den anderen acht Großen in unserer Hauptstadt Denkmäler errichtet werden sollen? Hat der edle Graf und Führer der sogenannten Nationalpartei daran gedacht, daß der König, das Haupt des Habsburg-Lothringenschen Hauses, wie der liebende Vater zu seinem Sohne, zu uns kommen werde, das Jahr 1848 mit uns zu feiern? Oder gefallen alle diese Dinge dem edlen Grafen nicht? Hat er kein einziges Wort der Anerkennung für alle diese von ihm wohl gewünschten, doch nicht erwarteten Errungenschaften? Gar leicht ist's, die Weisheit zu erheben, daß die Volksvertretung gefällig sei. Natürlich wäre sie nur dann unverfälscht, wenn diese Vertretung für Apponyi schmückte. Solche Anwürfe könnte er getrost der Volkspartei oder Franz Kossuth überlassen. Dieser schlechte Witz ist ebenso abgedroschen, wie leeres Stroh. Dem edlen Grafen sollte es vielmehr zur Freude gereichen, daß die 48-er Partei bei den Wahlen sich als schwach erwiesen hat, weil

die Gestalt Franz Kossuth's, von der Nähe gesehen, nichts Legendäres, sondern etwas Alltägliches an sich hatte und sein Programm von dem der Achtundvierziger Partei durch eine zehnmal höhere und breitere Mauer getrennt ist, als von dem der liberalen Partei. Oder ist vielleicht das auf der 1867-er Basis stehende Programm der Nationalpartei nicht ernst gemeint?

Was aber die Beschwerde des edlen Grafen gegen die Wahlen vom Gesichtspunkte seiner Partei betrifft, so möge folgende Frage gestattet sein: Sind etwa die beiden hervorragendsten Mitglieder seiner Partei, Ludwig Horvath und Clemens Ernaust in Folge gewaltthätiger Wahl von ihm abgefallen? Oder lag die Ursache nicht in der Haltung des edlen Grafen dem „einheitlichen Ehegesetz“ gegenüber? Gaben sich die erwähnten Herren seit jener Zeit in seiner Nähe sehen lassen? Wo ist jene beiderseitige Genosse Cornel Abranyi hingelommen? Wo sind Koloman Szentivanyi, Rudnyanöly und die Anderen? Graf Apponyi hat volle fünfundsiebzig Jahre sich als Geist gezeigt, der stets verneint, doch nichts zu verhindern vermag. Mit solchen Reden lassen sich keine Thatfachen aus der Welt schaffen. — Ignosce fallit . . .

Lord Salisbury's Eklipse.

London, 19. März.

Die Influenza hat sich doch stärker erwiesen, als Englands Premierminister. Lord Salisbury hat manhaft gegen die heimtückische Krankheit gekämpft und erst klein beigegeben, als ein Arzt ihm ein premonitorysches Ultimatum überreichte, das für einige Zeit völliges Regieren aller Arbeiten und Kulturveränderung an der Riviera forderte. Der Arzt hatte sich schon letzte Woche energisch dagegen gestraut, daß der edle Lord nach London ging, um einem Cabinetrath zu präsidiren, und als er dann sah, daß die Mißachtung seines Rathes einen Fieberanfall zur Folge hatte, griff er sofort energisch ein. Lord Salisbury hat also seine Aemter zeitweilig niedergelegt und wird, wenn er sich wieder etwas kräftiger fühlt, noch Deauville gehen, um dort mindestens 14 Tage völlig zu rasten. Größere Complicationen scheint der Arzt nicht zu befürchten — Lady Salisbury und ihr Sohn wären sonst kaum nach dem Süden Frankreichs vorausgereist —, aber man hört aus bester Quelle, daß es wirklich höchste Zeit für Lord Salisbury war, den Harnisch abzulegen. Er ist recht krank und schwach, und beunruhigend sind nicht nur die fieberhaften Symptome der Influenza, sondern auch die geistige Depression und eine gewisse Gehirnveränderung, an denen er leidet und die eine Fortführung der Geschäfte der „Foreign Office“ für den Augenblick einfach unmöglich gemacht hätten.

Es ist an sich nicht verwunderlich, daß sich der Premierminister, so lange es überhaupt ging, gegen ein Verlassen seines Postens gestraut hat. Es kommt zu höchst ungeliebener Zeit, da gerade jetzt in der auswärtigen Politik ganz außergewöhnlich viele und zum Theil höchst kritische Fragen einer Erlebigung harren. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Lord Salisbury's Außergewöhnlichkeit unter diesen Umständen ein ernstes Handicap für die auswärtige Politik Englands bildet, und das um so mehr, weil Lord Salisbury stets ein sehr selbstgenügsamer Minister war, der seine Kollegen nie zu viel in sein Vertrauen gezogen, sondern immer auf seinem Gebiet mit ein Allein herrscher regiert hat, was ihm seine überlegene Erfahrung und die Vereinigung der zwei Aemter des Premierministers und des „Foreign Secretary“ in seiner Person zu thun erlaubten. Es wird daher Niemandem leicht fallen, die Fäden der vielen schwierigen Unterhandlungen, die seiner Hand entsunken sind, aufzunehmen.

Einen Vortheil hat aber der zeitweilige Rücktritt Lord Salisbury's doch gehabt: er hat auf die im Augenblick außerordentlich erregte öffentliche

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.

(31. Fortsetzung.)

„Lieben Sie ihn so glühend, daß Sie sich verkaufen wollten um seinet-willen?“ fragte Defutt finster.

Ein Ausdruck der Entrüstung flog über Imogen's Büge, doch sie drängte das Wort zurück, das ihr auf den Lippen schwebte.

„Antworten Sie,“ rief Defutt, der jetzt fühlte, daß er die Macht habe, sie zu zwingen. „Ich muß wissen, welche Gefühle sie für diesen Mann hegen. Lieben Sie ihn, Imogen? Rufen Sie oder ich schwöre Ihnen, ich rühre keine Hand, um ihm beizuhelfen und er wird meiner Hilfe vielleicht mehr bedürfen, als Sie glauben.“

Die Drohung rief ihren Stolz wach. „Und wenn ich ihn liebe,“ murmelte sie mit abgewandtem Blick, „wäre es ein Unrecht? Er ist jung, schön und unglücklich. Fragen Sie nicht weiter.“

Defutt trat einen Schritt zurück. „Ich habe genug gehört,“ sagte er mit erzwungener Ruhe; „jetzt ist mir Alles klar, Ihre Angst, Ihr Entschließen, Ihre geheimen Zweifel, Ihr unbegreifliches Benehmen. Der Mann, den Sie liebten, war in Gefahr und Sie wußten nicht, wie Sie ihn befreien sollten. Ich beklage Sie, Imogen, aber helfen kann ich Ihnen nicht. Ich würde Sie zu meinem Weibe machen, trotzdem Ihr Herz einem Anderen gehört, denn ich liebe Sie leidenschaftlich — aber ich kann Ihr Verlangen nicht erfüllen. Auf meine Berufsbahn ist während meiner ganzen Laufbahn noch nie ein Fleder gefallen, sie muß unangefastet bleiben. Man kennt mich als ehrenwerthen Mann und ich werde meinen Ruf vor der Welt behaupten, so lange ich lebe. Selbst wenn ich wollte, könnte ich aber jetzt nichts für den Gefangenen thun; die Beweise sprechen zu stark gegen ihn. Nur wenn sich auf's Ueberzeugendste herausstellte, daß ein Anderer die That be-

gangen hat, würde das Gericht an seine Unschuld glauben und ihn in Freiheit setzen.“

„So ist also keine Hoffnung vorhanden?“ fragte sie verzweiflungsvoll. „Für jetzt keine, Imogen,“ lautete seine düstere Antwort.

Als Defutt Abends einsam am Kamin saß, brachte ihm ein Diener folgenden Brief:

„Werther Freund!

Es duldet mich nicht länger unter einem Dache, wo ich den Schuß und die Freundschaft eines Ehrenmannes genöß. Ich habe eine Pflicht zu erfüllen, welche mich für immer aus dem angenehmen Kreise verbannet, in dem ich gelebt habe. Von Schmach befreit, wird Imogen Dare fortan ihr Haupt nur an einer Stätte bergen, die sie sich durch ihrer Hände Arbeit bereiten kann. Was auch mein Geschick sein wird, ich muß es alle in tragen. Ihr ehrenwerther Name darf nicht länger in Gemeinschaft mit dem meinigen genannt werden. Sollte dies Ihr großmüthiges Herz kränken, so erlösen Sie das Gefühl. Wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich Ihr Haus bereits verlassen, und nichts, was Sie sagen oder thun könnten, würde mich zur Rückkehr bewegen.

Leben Sie wohl und vergessen Sie das Mädchen, das Sie zum Lohn für Ihre Wohlthaten fast so unglücklich gemacht hat, als sie selber ist.“

Während Defutt diesen Brief las, öffnete der Bezirksanwalt Ferris die Pforten von unbekannter Hand, mit deren Inhalt wir uns bereits vertraut gemacht haben.

Capitel XXI.

Ein gequältes Herz.

Als Ferris allein war, schwankte er lange, ob er mit dem Brief zu Defutt gehen oder wirklich eine Unterredung mit Imogen Dare selbst suchen solle.

Er entschloß sich endlich zu Letzterem, wenn auch mit innerem Widerstreben. Bisher hatte er für das Fräulein stets die größte Hochachtung gefühlt und an den Tag gelegt, ja er hatte gehofft, sein Freund werde sie als

Wittin heimzuführen. Nun sollte ihr Name in aller Leute Munde sein und mit dem schrecklichen Verbrechen in Verbindung gebracht werden. — Ferris würde viel darum gegeben haben, hätte er es hindern können; seine Stellung als Bezirksanwalt gestattete ihm jedoch nicht, persönliche Wünsche in Betracht zu ziehen. Fildreth's Zustand heischte jede Rücksicht von Seite der Behörden; war Fräulein Dare im Stande, das fehlende Beweismittel zu liefern und den Verdacht des Gerichts auf einen Anderen zu lenken, so durfte dies nicht unbeachtet bleiben.

In Defutt's Wohnung, wohin Ferris am nächsten Morgen ging, erfuhr er, Fräulein Dare habe sich auf einige Tage nach Professor Darling's Villa begeben. Der Bezirksanwalt suchte sie dort auf und brachte nicht lange zu warten. Mit ihrer gewöhnlichen, ruhigen Selbstbeherrschung trat Imogen in den Empfangsalon, wo er saß. Sie kam aus dem kleinen Arbeitszimmer im oberen Stock, wo sie soeben als bezahlte Schneiderin das Hochzeitskleid für eine der Töchter des Hauses zugeschnitten hatte; — davon ahnte er freilich nichts.

Ferris war nicht in der Stimmung, die gewöhnlichen Höflichkeitsformen auszutauschen, er begrüßte Imogen kurz.

„Es ist eine unerfreuliche Angelegenheit, Fräulein Dare, die mich herführt,“ sagte er. „Ich wünsche, von Ihnen Auskunft über einen Umstand zu erhalten, der für mich von großer Wichtigkeit ist.“

„Wenn ich Ihnen etwas mittheilen kann, was Sie wissen möchten,“ entgegnete sie, ohne seinem forschenden Blick auszuweichen, „so bin ich dazu bereit.“

Er ließ sich täuschen durch die Ruhe und Sicherheit ihres Wesens, durch die Offenheit, mit der sie sprach, und fuhr mit weit geringerer Berlegenheit fort:

„Buerst muß ich Ihnen einen peinlichen Austritt in's Gedächtniß zurück-rufen. Als wir an jenem Morgen in Frau Kammens' Haus zusamen-traten, erkannten Sie einen Diamantring, der dort auf dem Fußboden ge-funden wurde, als Ihr Eigenthum an. Erinnern Sie sich dessen?“

„Gewiß.“

Meinung wie eine gesunde kalte Dusche gewirkt und England wieder zum Bewußtsein gebracht, was es gerade heute an einem Staatsmann befiht, dessen Hauptcharakteristikum ruhige Besonnenheit ist. Unter dem Einfluß des ungemein kräftigen Wiedererlebens eines Palmerston'schen Jingoismus, wie wir es während der letzten zwei Jahre erlebt haben, war man im Begriff, das zu vergessen, und heftige Angriffe auf Lord Salisbury's auswärtige Politik waren gerade in der unionistischen Presse mehr und mehr Mode geworden. Lord Salisbury's Hauptverbrechen war, daß er diesen jingoistischen Taumel nicht mitmachen wollte und für die Herren, die „Alles annectiren und mit Jedermann Handel anfangen möchten“, nur heisende Sortasmen hatte. Die guten Leute, die immer noch einer „energischen Politik“ schreiben, vergessen gewöhnlich, daß Lord Salisbury als „Foreign Secretary“ im Mittelpunkt der Geschäfte steht, auch von hier aus die einzelnen Fragen in einer anderen und richtigeren Perspective sieht, als sie, die sich immer von der jeweiligen Tagesfrage fasziniren lassen und sie losgelöst vom Zusammenhang der englischen Weltpolitik erledigen möchten.

Wie dem auch sein mag; im Augenblick ist jedenfalls eine starke Reaction gegen diese modische Herabwürdigung Lord Salisbury's eingetreten. Von allen Seiten wird nun anerkannt, daß in den heutigen fürmlichen Zeiten Lord Salisbury der Staatsmann ist, dessen Hände „John Bull“ das Steuer des Staatsschiffes mit der größten Ruhe anvertrauen kann. Man preist seine reiche Erfahrung, in der ihm kein anderer englischer Staatsmann gleichkommt, und seinen selbstlosen Patriotismus, der ihm notorischer Weise, wo immer die Interessen des Reichs in Betracht kommen, Parteinteresse wie Rücksicht auf eigenen Ruhm als gleich nebensächlich bei Seite schieben läßt. Man sieht ein, daß in diesen Tagen beständiger Alarme und Paniken, wo Krisis auf Krisis folgt und ein falscher Schritt in irgend einem Theil der Welt die Zukunft des ganzen Reichs gefährden könnte, keine Eigenschaft für den „Foreign Secretary“ wichtiger ist, als gleichmäßige Besonnenheit, wie sie Lord Salisbury auszeichnet, und man schätzt sich glücklich, in einem Augenblick, wo eine Art Kriegsfieber die ganze Nation zu packen droht, einen Mann an der Spitze zu haben, der nie auf das Geschrei des Marktplatzes gehört hat und dessen Friedensliebe über allen Zweifel erhaben ist. Diese gerechtere Würdigung des edlen Lords ist der eine Vortheil einer zeitweiligen Stillung.

Zukunftsspeculationen sind im Augenblick natürlich wohlfeil wie Brombeeren und man misst sich bereits damit, das ganze Cabinet zu reconstituiren. Alles das ist aber ziemlich müßig; denn es gilt, zuerst abzuwarten, wie Lord Salisbury's Rückkehr anshlagen wird. Wenn Veränderungen eintreten sollen, so sind sie doch nicht vor den Osterferien zu erwarten. Für den Augenblick hat Lord Salisbury für eine Fortsetzung seines Regimes dadurch gesorgt, daß er seinen Neffen Arthur Balfour, der mehr als ein anderer Mann sein Vertrauen genießt und der alle seine Ideen und Absichten aufs genaueste kennt, zu seinem „Locum Tenens“ ernannt hat. Es steht fest, daß Lord Salisbury persönlich seinen Rücktritt für durchaus temporär ansieht und seine beiden Aemter wieder aufzunehmen gedenkt, wenn seine Gesundheit ihm das erlaubt. Ob sie es ihm je wieder erlauben wird, ist allerdings eine andere Frage und es ist sehr leicht möglich, daß Lord Salisbury schließlich doch gezwungen sehen wird, den Versuch, die zwei Aemter des Premierministers und des „Foreign Secretary“ in einer Person zu vereinigen, als unmöglich aufzugeben und sich mit dem ersten Amt zu begnügen. Eine solche Lösung wäre untraglich der großen Majorität des Landes sehr willkommen. Sie würde Lord Salisbury's Arbeit sehr erleichtern, indem sie ihm die große Last des Routinegeschäfts des „Foreign Office“ abnähme, und sie würde ihm als Premierminister doch gestatten, die allgemeine Direction der auswärtigen Politik in seinen Händen zu behalten. Man erinnert daran, daß Gladstone einmal erklärte, nur Colossalmenschen wie Napoleon Bonaparte oder Oliver Cromwell könnten auf ihren herkulischen Schultern die Lasten dieser zwei Aemter tragen und man meint, Lord Salisbury's Erfahrung, dessen Besonnenheit ja schon letztes Jahr während eines kritischen Wendepuncts der orientalischen Frage zusammengebrochen war, habe die Wahrheit dieser Aussprüche demonstret. Sollte es zu dieser Lösung kommen, so würde wohl Lord Cromer, der Proconsul in Egypten, „Foreign Secretary“ — er ist der Candidat des „Standards“ — oder behielte Mr. Balfour das provisorisch übernommene Amt und träte die Führerschaft des Unterhauses an Sir Michael Hicks-Beach ab, der sich dazu trefflich eignete. Dieses Arrangement dürfte die Opposition bevorzugen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. März.

Gelegentlich des jüngsten Besuchs der österreichischen Minister in Budapest haben dieselben, wie wir schon berichtet haben, mit den ungarischen Ministern über den modus procedendi bei der Behandlung der Ausgleichsfragen Berathung gepflogen. Wie nun „P. M.“ meldet, kam bei dieser Gelegenheit auch die Frage der Dauer des neuen Ausgleichs zur Sprache. Während nun die österreichische Regierung wünscht, daß derselbe vom Jahre 1899 ab auf weitere zehn Jahre geschlossen werden soll, vertrat

„Gebörte Ihnen dieser Ring wirklich oder täuschte Sie vielleicht der Schein? Sie gestatten mir wohl die Frage, denn, wenn der Ring nicht Ihr Besitzthum ist, wird er höchst wahrscheinlich in dem Proceß gegen den Mörder der unglücklichen Frau eine wichtige Rolle spielen.“

Sie zögerte nur einen Augenblick mit der Antwort; Gott allein weiß, welche letzte schwache Hoffnung sie vielleicht in diesem Moment auf ewig in's Grab verlor. „Da Sie mich danach fragen, Herr Anwalt, theile ich Ihnen mit, daß der Ring in gewisser Beziehung mein Eigenthum war, in anderer aber nicht. Der Ring gehörte mir, weil er mir am Tage zuvor als Geschenk angeboten worden war. Er war nicht mein, weil ich mich geweigert hatte, das Geschenk anzunehmen.“

Sie sprach mit tonloser Stimme, mechanisch wie im Traum. Ferris war aufgesprungen. Die Tragweite dieser Aussage war nur allzu einleuchtend.

„Darf ich fragen,“ forschte er, ohne zu ahnen, welche Qualen er ihr bereite, „wer es war, der Ihnen den Ring anbot, welchen zu nehmen Sie sich weigerten?“

„Wer es war? —“ ihre Stimme bebte, mit einem wilden Blick nach oben schien sie den Himmel zum Zeugen zu rufen, daß dies mehr sei, als menschliche Kraft zu ertragen vermöge. Dann lagerte sich eine eisige Ruhe auf ihren Zügen; wie zu Stein erstarrend, drängte sie jedes Gefühl zurück, schaute Ferris fest in's Auge und sagte deutlich und langsam: „Es war Graf Mansfeld, der Neffe der Frau Klemmens.“

Diesen Namen zu hören war der Bezirksanwalt gekommen und doch vernahm er ihn nicht ohne Betroffenheit aus ihrem Munde, vielleicht weil er noch immer an ihr Verhältnis zu Oskart dachte. Mit scheinbarer Gelassenheit fragte er:

„War denn Herr Mansfeld hier in der Stadt am Tage vor der Ermordung seiner Tante?“

„Ja.“

„Haben Sie hatten eine Unterredung mit ihm?“

„Ja.“

„Darf ich fragen wo?“

Ein flüchtiges Roth flog ihr bis in die Schläfe; noch hatte ihr herbres Gesicht nicht jedes werbliche Gefühl in ihr erlödet.

„In dem Walde hinter dem Haus der Frau Klemmens. Aus guten Gründen, die ich nicht zu berühren brauche, hatte eine Begegnung dort für uns nicht Unstillsitz.“ (Fortsetzung folgt.)

die ungarische Regierung die Ansicht, daß das gegenwärtige Provisoriumsjahr in die contemplirte zehnjährige Dauer des neuen Ausgleichs mit eingerechnet werden solle, so daß derselbe eigentlich bloß auf neun Jahre abzuschließen wäre. Die österreichische Regierung gab auch diesem Wunsch der ungarischen Regierung nach. — Wie dieselbe Quelle meldet, ist nun auch schon der ungarische autonome Votivbericht zu demselben im Handelsministerium fertiggestellt. Der Tarif unterscheidet Prohibitivzölle für landwirtschaftliche Producte, Schutzzölle für Industrieartikel und Finanzzölle für Colonial- und Luxuswaaren. Dieses Elaborat soll schon Anfangs Mai einer Enquete vorgelegt werden, zu welcher die hervorragenden Vertreter der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie zugezogen werden sollen.

Sämmtliche österreichische Blätter besprechen die Antrittserklärung des Minister-Präsidenten Grafen Thun in zumeist skeptischen Artikeln, aus welchen hervorgeht, daß man wohl nicht fernerhin Verlässliches, aber auch nicht viel Versprechendes in der kurzen Enunciation findet. Am feindseligsten gerichtet ist das Prager Organ der Jungeseken.

Das Organ des auswärtigen Amtes, das Wiener „Fremdenblatt“ sagt: Nicht in dem Programm der Regierung, in der Stimmung und in dem Verhalten der Parteien allein kann für das wieder genehnte Haus eine Gefahr besüchtigt werden, und in dieser Hinsicht bietet der heutige Tag keine genügenden Anhaltspunkte zu weiteren Vorherlagen. Die Differenzen, die bisher zu begreifen sind, schweben demnach nicht von der Regierung, sondern mit den Parteien — Abrechnungen, die ihre Quellen mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart haben. Es glimmt noch überall unter der Asche. Ein Sturm kann die Funken neuerdings aufwickeln und anschauen. Deshalb wäre es wünschenswerth, wenn Diejenigen, die den Parlamentarismus keinen neuen Gefahren aussetzen wollen, nicht zu lange den Boden der Vergangenheit aufwählen, aus dem doch nur Flammen empor schlagen können.

Die „N. Fr. Presse“ entbehrt jede Auffklärung über das Programm der Regierung, da die Erklärung Thun's bloß selbstverständliche allgemeine Wünsche enthalte. Bloß die Zusage des Regierens auf „verfassungsmäßigem Wege“ sei der einzige greifbare Passus in der Regierungserklärung. Um dieser einzigen Beruhigung willen, welche die Erklärung der Regierung gewährt, erleihe es als Pflicht, das Thun des Grafen Thun abzuwarten, bevor man sich ein endgiltiges Urtheil über ihn bildet. Allerdings, wer in die Vergangenheit blickt und von der Zukunft nicht enttäuscht sein will, der muß auch mit dem Falle rechnen, daß Graf Thun sich nicht härter zeigt als sein Vorgänger und selbst das Einzige nicht hält, was er versprochen hat.

Die Prager „Morodni Listy“ beklagt sich über die Dürftigkeit des Inhaltes der Regierungserklärung, welche auf der Rechte. den peinlichen Eindruck habe hervorgerufen müssen. Das also ist der Dank, fahren „Morodni Listy“ fort, für all' die Nachgiebigkeit der Rechte, für alle ihre Opfer. Graf Thun kennt die Postulate der Rechte nicht, für ihn existirt nicht die Forderung der Gleichberechtigung der Völker, nicht die vorjährige Adresse der Rechte mit all' den Forderungen der Selbstständigkeit der Königreiche und Länder. Sein Programm will so viel belagen, als: Ihr Föderalisten, gebt Ruh' mit Eurem gesetzlichen Staatsrechte und Eurer Autonomie, ebenso ihr deutschen Centralisten mit Eurem Großdeutschthum; vereinigt Euch alle im Waffenstillstande zum Zwecke des Ausgleichs! Allein gleich der erste Tag des Wiener Parlaments, schließt das Blatt, habe dem Grafen Thun gezeigt, daß er einen entschieden verkehrten Weg eingeschlagen habe; die Rechte überließ es eifrig bei der Anhörung des Programms, und von der Linken kam eine ganze Reihe oppositioneller Demonstrationen.

In einer Wiener Correspondenz der „Kreuzzeitung“ heißt es: Man kann sich wohl kaum ein weniger zur Disposition Anstehendes Regierungsprogramm vorstellen, als jenes, welches Graf Thun in seinen gedruckten und die besten Absichten bekundenden Erklärungen entwickelte. Einen Appell an das Parlament, seine Absichten zu unterstützen, ausgegangen von einem Manne, der nie und Nimmermehr zu Mißtrauen Anlaß gegeben hat, mit Obstruction beantwortet, das können nur Wahnmüthe wollen.

Der freundliche Empfang, dessen sich das neue österreichische Cabinet Graf Thun in Rußland rühmen darf, ist, laut einer Petersburger Correspondenz der „Röln. Stg.“, auf die Ansicht zurückzuführen, daß Graf Thun ein überzeugter Förderer der föderalistischen Idee in Oesterreich sein werde. Je mehr Jemand den Rechten, der die Völker der Monarchie bei einander hält, lockern und den Kitt, der sie verbindet, beseitigen kann, umso mehr darf er hier auf wohlwollende Anerkennung seiner staatsmännischen Fähigkeiten rechnen. Ein österreichischer Provinzenbund, dessen einzelne Glieder in sich uneinig sind und die anderen Glieder und vielleicht später das Ganze bescheiden, wird nicht mehr eine Großmacht sein — und dann? Die letzten Wünsche bleiben unausgesprochen, sie verbergen sich sogar hinter höflichen Wünschen für den geistigen Reifer, der seinem 50-jährigen Regierungsjubiläum entgegensteht. Man reißt sich die Hände und ohnt, daß das kommende Jahrhundert dem Slaventhum manche Siege über das Deutschthum bringen werde. Das können freilich die Folgen sein, wenn man bei inneren Fragen in Oesterreich die einzig richtigen Standpunct, den der Zweckmäßigkeit für das Ganze nicht finden kann, sondern bei allen unpassenden Gelegenheiten auf die nationalen Kirchthürmen klettert, um sich von dort mit lauten Tönen zu bewerkeln. Der lachende Erde im Osten kann noch etwas warten, und er hofft, daß inzwischen Andere sein Werkstück in Oesterreich besorgen werden.

Von der Lage auf Cuba wird durch Newyorker Blätter nachstehende Schilderung verbreitet: Seit der Ankunft des Generals Blanco ist der Krieg gegen die Aufständischen mit außerordentlicher Heftigkeit geführt worden. Zu Weyler'schen Zeiten kamen häufig drei oder vier Hinrichtungen an einem Tage vor. Seit dem Amtsantritt des Marschalls Blanco ist eine Hinrichtung eine Seltenheit geworden. Dennoch will es Spanien nicht gelingen, den Aufstand zu unterdrücken. Im Allgemeinen hat Spanien die Städte besetzt, während die Insurgenten sich im Besitz des flachen Landes befinden. Hausen von Aufständigen stehen 6 bis 8 englische Meilen von Havana. Die Insurgenten setzen ihre Hoffnung darauf, daß es zu einem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien kommt. Dann werde ihnen die Unabhängigkeit Cubas von selbst zufallen. Kommt es nicht zum Kriege, so wird sich die Insel wahrscheinlich mit Autonomie begnügen. Dem Vernehmen nach ist die spanische Regierung bereit, weit über das bisher gewährte Maß der Selbstverwaltung zu gehen. Das Einzige, was Spanien auch ferner verweigern wird, ist, daß die spanische Flagge nicht mehr auf Cuba wehen soll. — 2500 Mann Besatzungen sind von Spanien eingetroffen und in Häde werden 10 bis 12000 weitere erwartet. Es stehen gegenwärtig auf Cuba etwa 100 000 Mann reguläre Truppen und 50 000 Mann Freiwillige. Die Väter sind auf Cuba wohnende Spanier. Jeder Freiwillige muß einmal monatlich einer Uebung beiwohnen. Der Vorwurf, daß Spanien den Krieg sehr lauwarm führt, ist nicht unbegründet. Die spanischen Soldaten sehen nicht sehr selbstgemäßig aus, und wenn man die Officiere in den Camps und Kaffeehäusern beobachtet, bekommt man den Eindruck, daß ihre Gedanken sich nicht gerade viel mit Krieg beschäftigen.

Der „Tempo“ führt aus, daß die Forderungen Frankreichs an China selbst in der von der englischen Presse mitgetheilten Fassung nur die maßvolle Haltung der französischen Diplomatie in's rechte Licht setzen. Die französischen Ansprüche seien nicht nur im strikten Einklange mit den früheren Verträgen, sondern auch vollkommen analog den von anderen Mächten erlangten Zugeständnissen. Das Blatt bemerkt schließlich unter Hinweis auf die etwas gereizten Erörterungen der englischen Presse, es erwarte vertrauensvoll die officielle Kundgebung der Foreign Office.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 25. d. M., 8 Uhr Abends, im Extrazimmer der R. A. u. C. „Römischer Kaiser“ stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Programm: 1. Jahresbericht pro 1897. 2. Mitglieder-Anmeldungen. 3. Mittheilungen. 4. Neuwahl der Functionäre und Com-missionen. Director Obmann.

Einladung

Die ordentliche General-Versammlung des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates beauftragt für den 31. März, i. Z. Nachmittags 4 Uhr im Rathungssaale des Gerichtshofes an, zu der sich die Vereinsmitglieder hienmit achlungsvoll einlade.

Gegenstände der General-Versammlung sind: 1. Eröffnungsbere und Bericht über die bisherige Vereinsthätigkeit. 2. In Folge des Mandats-erlasses des in der General-Versammlung vom 28. März 1895 gewählten Vereinspräsidenten und der Mitglieder des Directions-Ausschusses die Wahl des Vereinspräsidenten und von 30 Mitgliedern in den Directions-Ausschuß für die Dauer von 3 Jahren. 3. Bericht der Rechnungsprüfungs-Commission über die Rechnungen und den Stand des Vereines-Vermögens, sowie Beschlusfassung hierüber. 4. Wahl einer Dreier-Commission zur Prüfung der diesjährigen Rechnungen, schließlic 5. Verhandlung eventueller Anträge.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß — unmittelbar nach der General-versammlung — behufs Constatirung des Directions-Ausschusses, Wahl der Vereines-Functionäre aus eigener Mitte und Verhandlung von sonstigen laufenden Angelegenheiten die erste diesjährige Sitzung des Directions-Ausschusses stattfindet und daß ich die in den Vereinesjahren vorgeschriebenen anderen Quartalsitzungen des Directions-Ausschusses am erwähnten Orte im laufenden Jahre für den 28. Juni, 28. September und 28. December, jedes Mal um 4 Uhr Nachmittags anberaume.

Hermannstadt, 13. März 1898.

Der Präsident des Sträflings-Unterstützungsvereines des Hermannstädter Comitates: Alexander János.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. März.

— (Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Anton Kelemen zum ordentlichen Lehrer an der Erb-Sengyeller Staats Elementar-Volksschule ernannt.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Zeiden-er rumänischen Lehrvereines unter J. 17 380, die Satzungen des Buzjer Lehrvereines unter Zahl 28 336 l. Z. mit der Einreichung Genehigt vorsehen.

— (Die Sonntagsruhe der Trafikanten) Der seit Jahren ergebte Wunsch der Trafikanten Ungarns, ihre Geschäftslocale am Sonntag Nachmittags schließen zu dürfen, war bisher auf ein Hinderniß gestoßen, welches darin bestand, daß man im Finanzministerium der Meinung war, es werde in Folge einer solchen Einführung der allgemeine Consum eine Einbuße erleiden. Nunmehr liefert aber — so schreibt „Doban-arcul Közlönye“ — Oesterreich den Beweis, daß, seitdem dort vor Jahresfrist die Sonntagsruhe eingeführt wurde, der Consum nicht nur nicht gefallen, sondern um 1 1/2 Millionen Gulden gestiegen ist. Mit Rücksicht auf diesen maßgebenden Umstand ist nun unter den Trafikanten Ungarns eine neuerliche Bewegung im Zuge, welche dahin abzielt, die Einführung der Sonntags-ruhe bei Sr. Excellenz dem Finanzminister zu erbitten. Zu diesem Zwecke werden die Trafikanten schon in den nächsten Tagen eine Versammlung halten, um speciell über diesen Gegenstand zu berathen.

— (Lieferung.) Eine Offert-Rundmachung der Direction der k. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Schwellen liegt in der Kasse der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungstermin ist der 21. April l. Z.

— (Hinle für die Abkündigung von Geschäften mit Ausländern.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer theilt den mit Ausländern im Geschäftsverkehre stehenden Fabriken und Firmen Folgendes mit: Aus den bisherigen Erfahrungen geht hervor, daß unsere Geschäftsverträge auch heute oft nur dann das Einwirken des Consulats in Anspruch nehmen, wenn sie schon geschäftig worden sind und in den meisten Fällen der Schaden nicht mehr gut gemacht werden kann, und daß sie die schon oft an sie gerichtete Aufforderung, sich vor der Anknüpfung von neuen Geschäftsverbindungen mit noch unbekanntem ausländischen Firmen rechtzeitig bei unseren Consulaten über die Zuverlässigkeit und Creditfähigkeit zu erkundigen, auf welche Anfragen unsere Consularämter ohne Säumnis und kostenfrei ihre aus zuverlässigen Quellen geschöpfte Nachricht geben, nicht berücksichtigen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 27. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche (Lehrstuhlgottesdienst) um 11 Uhr Candidat Bredt; in der Johannis-Kirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Kirchen-Musik.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche kommt morgen Freitag den 25. d. (Fest Mariä Verkündigung) durch den Musikverein zur Aufführung die Messe von Bauer. — Gesangs-Einlagen: I. „Ave Maria“ von Gounod für Alt-Solo; II. „Ave Maria“ von Proch für Tenor-Solo.

— (Stadtverretung.) Montag den 28. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Rathhaus-Saale eine Sitzung der Stadtverretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Scontrirungs-Ergebnisse. 2. Bericht über die Collaudirung des Hauses der Honvö-Casernen. 3. Handelsministerial-Erlaß betreffend die Einhebung der Pfastermauth. 4. Antrag auf Erwerbung der rechten Actien des Wasserwerkes. 5. Ansuchen des Bürger- und Gewerbe-Vereines um Verlängerung des Mietvertrages über das Haus Hundsrücken Nr. 3. 6. Bericht betreffend den Ankauf des Tergler'schen Grundbes und Beschlusfassung über den parzellenweisen Weiterverkauf desselben. 7. Benennung der Gassen auf der Conrad'schen Wiese. 8. Aufstellung neuer Straßenlaternen. 9. Ansuchen des Wärders der unteren Spidenmühle um die Bewilligung zum Bau eines neuen Bades. 10. Gesuch der Diurnisten um Theuerungsbeträge. 11. Einkreiten mehrerer Bewohner der Hallerwiese um Regulirung der Straußenburggasse. 12. Antrag auf Unterstützung der Hinterbliebenen des ermordeten Nachwärtlers Martin Schuller. 13. Gesuch des Ferdinand Bäss um Aufnahme in den Gemeindeverband. 14. Currentien.

— (Medicinische Section.) Freitag, den 25. d. M., Abends 7 Uhr, ordentliche Section's-Versammlung im Franz-Josefs-Bürger-Spital. Tagesordnung: Vorstellung von Kranken.

— (Aus der Theater-Kasse.) Morgen Freitag, den 25. d. Nachmittags spielt auf allseitiges Verlangen Herr Ferdinand Bonn zum zweiten Male seinen köstlichen Streife im „Raub der Sabinerinnen“. Die Vorstellung findet zu gewöhnlichen Preisen statt mit Ausnahme der Parterre- und Gallerie-Entrées, die zu ermäßigten Nachmittags-Preisen abgegeben werden. — Am Abend verabschiedet sich Herr Bonn von uns als Ferdinand in „Kabale und Liebe“, nun einm

eine seiner entzückendsten Gestaltungen, die hier noch immer in unauslöschlicher Erinnerung lebt. Es ist dies nun ernstlich und unwiderruflich die Abschieds-Bestellung des ausgezeichneten Künstlers. — Nun, Hermannstadt wird nicht fehlen!

— (General-Verammlung.) Die ordentliche General-Verammlung des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt findet am 30. d. M., Nachmittags 5 Uhr, im Communitäts-Saale statt.

— (Der Hermannstädter Musikverein) wird seine dies-jährige ordentliche General-Verammlung Sonntags den 3. April l. J., 11 Uhr Vormittags, im Vereins-Gebäude abgehalten.

— (Verein vom „Roten Kreuz“.) Der genannte Verein hat in seiner am 21. d. M. abgehaltenen Generalversammlung pro 1898 für die Volksschule 50 fl. gewidmet; gleichzeitig wurde beschlossen, im Herbst ein Concert, verbunden mit einer Tanzunterhaltung, zu veranstalten, dessen Reingewinn zur Hälfte dem Sanatorium für Lungenkranke, zur Hälfte Vereinszwecken zugewendet werden soll.

— (Der neunte internationale Ärzte Congreß für Hygiene) findet heuer in Madrid vom 10. bis 16. April statt. Die Mitglieder erhalten für sich und ihre Angehörigen auf den italienischen, französischen und spanischen Eisenbahnen Billette zu halben Casopreisen. Ebenso gibt das Congreß Comité in Madrid Anweisungen auf Rundreisen in Spanien zu halben Preisen aus. — Anmeldungen nimmt für das ungarische Vorbereitungs-Comité Professor Dr. Otto Bertit in Budapest entgegen.

— (Diebstahl.) Entwendet wurde heute eine goldene, doppel-dreieckige Damenschnalle samt einfacher goldener Damen-Uhrkette mit einer Kugel als Anhänger.

— (Vorzügliche Tische.) Auf die an anderer Stelle unseres heutigen Blattes enthaltene Ankündigung der bestrenommierten Firma Josef B. Teutsch in Schässburg machen wir hiermit besonders aufmerksam.

— (Todesfälle.) Karoline Woeß geb. Bahn ist gestern im Alter von 37 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. — Johann Pir, Portier bei der k. ung. Staatsbahn, ist heute im Alter von 60 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 26. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Geschorben ist: der gewesene Hofbauleiter und nachherige Ober-inspector der österreichischen Südbahn im Ruhestande Friedrich Böhmcs am 22 d. in Wien.

— (Große Defraudation in einer Staatsdomäne.) Der Director des Fogarauer Staatsgutes Fabian Maurovich ist nach Untersuchung eines Betrages von ungefähr 50 000 Gulden sächlich geworden und wird gerichtlich currentirt. Der Verbauminister veröffentlicht im Amtsblatte vom 22. d. folgende Aufforderung: Der Ministerial-Secretär und Geschäftsdirector Fabian Maurovich, unbekannter Aufenthalts, welcher einer Aufforderung, die von ihm verwaltete Domäne zu übergeben, nicht nachgekommen ist, sondern sich flüchtigen, ist ohne Erlaubniß entfernt, wird aufgefordert, sich, bei sonstiger Anwendung des §. 254 der Dienstesprognostik, bis zum 31. März l. J. bei dem k. ung. Domänen-Director Bela Daranyi zu melden. Budapest, 21. März 1898. Der k. ung. Verbauminister.

Maurovich ist aus Gran gebürtig, 38 Jahre alt und war bis zum Jahre 1895 als Ministerial-Secretär im Verbauministerium angestellt; er wurde im Jahre 1895 zum Director des Fogarauer Staatsgutes ernannt. Vor einigen Wochen wurde in diesem Staatsgute eine Revision vorgenommen, bei welcher verschiedene Unregelmäßigkeiten zutage traten, weshalb sowohl gegen Maurovich, wie auch gegen mehrere Controlbeamten die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet werden mußte. Das Ergebnis dieser Untersuchung war ein solches, daß sich Verbauminister Dr. János Daranyi veranlaßt sah, die Suspendirung Maurovich's zu verfügen und einen höheren Ministerialbeamten mit der Übernahme der Domäne zu betrauen. Dieser Amtsantritt, welche Anfangs März stattfanden sollte, hielt sich Maurovich fern; er hat mittlerweile die Flucht ergriffen. Aber die zahlreichen Untersuchungen, deren sich Maurovich schuldig machte, traten klar zutage. Er hat zur Staatsdomäne gehörige Felder verpachtet und die Pachtsumme für seine eigenen Zwecke verwendet. Getreide verkaufte er in solchen Quantitäten, daß gar kein Anbau davon übrig blieb; bei dieser Manipulation defraudirte er viele Tausende Gulden. Auch Häuser verkaufte er für eigene Zwecke, und das große Staatsgut stand am Tage der Übernahme mit einem Pflanzvorrath da, welcher kaum für drei Tage reichte. In der Fogarauer Sparcasse verpfändete er die nächstjährige Forderung bis zur Höhe von mehreren Tausend Gulden und unterschlug die Cautionsver-sicherung des Unternehmers. Seine Flucht hat Maurovich von langer Hand vorbereitet; schon im Winter sandte er seine Gattin nach Italien und vor ungefähr drei Wochen folgte er selbst, reichlich mit Geldmitteln versehen, nach. Gegen Maurovich wurde die Strafanzeige erstattet und die Cur-rentirung angeordnet.

— (Die neuen Marken.) Der Handelsminister hat bekanntlich vor Kurzem einen Preis von 200 Gulden für die besten Pläne solcher Zeichnungen ausgeschrieben, welche die in den Verkehr kommenden neuen Marken schmücken sollen. Bis 15. d., als letzten Termin der Concurrenz, langten 163 Arbeiten ein, welche vom Landes-Senat für bildende Künste und den Delegirten des Handelsministers gemeinsam beurtheilt werden. An der Concurrenz haben sich u. A. die Künstler Julius Hary, Heinrich Pap, Paul Forti, Theodor Dörre, R. J. Rupp, Ernst Förl, Alexander Abt, Habranek betheiligt. Die Concurrenz-Arbeiten werden im Kunst-gewerbemuseum ausgestellt werden.

— (Das Rauchen im Bette) hat, wie aus Letztem gemeldet wird, am 19. d. zwei Menschenleben gefordert. Der Apotheker Stefan Meyer ging, die brennende Cigarre im Munde, zu Bette. Sein fünf-jähriges Söhnchen schlief bereits und auch Meyer schlummerte ein, wobei die Cigarre auf die Kissen fiel und das Bettzeug in Brand stürzte. Als Meyer durch den Rauch geweckt wurde, war er halb erstickt zur Thür, erreichte aber die Schwelle nicht mehr und sank leblos zu Boden. Als bald fanden auch die Möbel in Flammen und das fünfjährige Kind verbrannte. Die spät herbeieilenden Nachbarn fanden nur mehr zwei verkohlte Leichen. Die beklagten Gattin Meyer's, welche, während diese Katastrophe sie ihrer Liebsten beraubte, in Kanjiz, wo sie jetzt an diesem schrecklichen Abend ohnmächtig das Theater besuchte.

— (Ein heiteres Assentirungsbildchen) wird aus Erlau mitgetheilt. Die Vorgefichte beginnt im Jahre 1878. Da kam ein an-gesehener Erlauer Bürger zum Herrn Pfarrer, um sein neugeborenes Töchterlein in die Matrifel eintragen zu lassen. „Terze“ nannte der glückliche Papa zärtlich sein Kindchen. Die Jahre zogen dahin, aus der Terze wurde eine prächtige Terze, die mit achtzehn Jahren einen eben-jährigen Mann bekam und seither avancirte Terze's Vater sogar zum wohlhabenden — Großpapa. Nun denke man sich die Ueberraschung der jungen Mama, als sie den amtlichen Bescheid erhielt, sie habe sich am foundsozialen März der löblichen Assentirungscommission zu stellen, widrigenfalls — die Fortsetzung kennt man ja. Der Herr Gemahl, der absolut nicht ein-berstanden war, sein liebes Hauskreuz nach dem Militärmaß abschätzen zu lassen, ging der Sache auf den Grund und hatte alsbald heraus, daß der Herr Pfarrer seinerzeit nicht „Terze“, sondern „Terze“ in die Matrifel eingeschrieben hatte. Die Richtigstellung wird nun allerdings noch Mühe und Aufzereien kosten, aber was thut ein zärtlicher Vater nicht, wenn er nun einmal absolut nicht will, daß seine Frau — zum Militär komme? :

— (Raubmord.) Aus Agram wird berichtet: Hier eingelangten Privatnachrichten zufolge wurde am 21. d. in Pozsega der Inhaber des Tabak-Großvertriebes Ernst Müller Nachmittags zwischen 5 und 8 Uhr, also noch bei hellem Tage, in seinem Geschäftlocale in entsetzlicher Weise ermordet und beraubt. Nähere Nachrichten fehlen.

— (Gräfin-Lehrerin.) Aus Berlin wird vom 22. d. gemeldet: Die jüngste Tochter des Staatssecretärs Grafen Pobodowsky befaßt heute ihr Staatsexamen als Lehrerin. Sie ist in Aussicht genommen, später die Erzieherin der einzigen Tochter des Kaiserpaars, der jungen Prinzessin Victoria Louise zu werden.

— (Beim Photographiren erschossen.) Aus Bozen wird berichtet: Bei einer photographischen Aufnahme in Lienz ereignete sich am 21. d. ein Unglücksfall. Drei Jäger wollten sich zur Erinnerung an den Jagdtag als Jäger- und Wägengruppe aufnehmen lassen. Der Wägen sollte in einer drohenden Stellung auf die Schützen losgehen, welche auf das Thier anlegen sollten. Während Photograph Unterreiner die Aufnahme machte, ging das scharfgeladene Gewehr des Schützen Girsmaier los und der als Wägen verkleidete Schmied Solterer stürzte, in die Falsader ge-troffen, tot zusammen. Die Gendarmen verhafteten den unglücklichen Thäter.

— (Dresden, eine Fremdenstadt.) Sobald die ersten Zeichen schwirren, erhebt sich mit jedem jungen Jahr — auch regelmäßig eine kleine gelb gefärbte Schaar: die weltbekannten und beliebten Boer'schen Reise-führer. Auch heuer sind schon mehrere dieser Frühjahrsboten von dem wägen Verlag in die Welt hinausgeschickt worden und soeben steigt uns „Boer's“ Verlag durch die Haupt- und Residenzstadt Dresden“ auf den Redactionstisch. In dieser 15. Auflage von „Dresden“ bewahren die Boer'schen Reiseleiter wieder ihren wohlverdienten Ruf der unbedingten Zuverlässigkeit, der praktischen übersichtlichen Anordnung und der Reich-haltigkeit auf das Glänzendste. Dieser Führer bietet nicht nur allerhand praktische Angaben für Aufenthalt und Verkehr, sondern auch absolut zuver-lässige kurzgefaßte Kataloge der hervorragenden Sammlungen, die den meisten Touristen voll und ganz genügen werden, daneben kunsthistorische Notizen, einen geschichtlichen Abriss, einen Anhang „Ausflüge“. Jedemfalls ist dieser Führer aus der 600 Nummern umfassenden Boer'schen Reisebücher-Collection ein aus-gesetzter, zuverlässiger und überaus billiger Rathgeber. (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

— (Unfälle.) Am 20. d. kippte bei Colonna am Cosofee eine Barke mit 12 Personen um; 8 wurden gerettet, 4 ertranken. — Nach in Brüssel vorliegenden Informationen befristigt sich die auswärts verbreitete Nachricht nicht, daß das durch die „British Prinzess“ überseelte Schiff das belgische Schiffschiff „Vile d'Anvers“ gewesen sei, da letzteres, wie der Ant-werper „Matin“ meldet, in Brüsselshaven eingetroffen ist. In Betreff des überseelten Schiffes ist bis jetzt nichts bekannt. Man glaubt, daß es sich um das Schiff „Reverine“ handle, welches auf der Fahrt von Holland nach London begriffen war. — Bei der Station St. John-London fuhr bei Nebel der aus Hastings kommende Schnellzug in den vorausfahrenden Zug aus. Drei Reisende des letzteren Zuges wurden getödtet, mehrere verletzt. — Eine furchtbare Feuerbrunst in der Kreisstadt Bachmut (Gouvernement Jekaterinopol) hat gegen hundert Häuser einge-äschert. Das Feuer entstand in der Nacht in der dortigen Actien-Dampf-mühle und verbreitete sich bei starkem Winde mit rasender Schnelligkeit; achtzehn Personen sind in den Flammen umgekommen, viele Andere haben Brandwunden davongetragen. Der materielle Schaden ist beträchtlich. — Am 20. d. fand in Kursk im Snamenski-Kloster eine Explosion statt. Ein Unbekannter hatte unter die Schutz-einfassung des wunderthätigen Bildes des Snamensker heiligen Gottesmutter einen Explosivkörper gelegt, durch dessen Explosion die äußere Schutzvorrichtung, die Stufen, die Leuchter, sowie die Fensterthüren und Thüren zertrümmert wurden. Die Wand erhielt einen Riß. Das Heiligenbild blieb unverletzt. Nach den Ueberbleibseln zu urtheilen, war der Explosivkörper mit einem Uhrwerk versehen. — Der Postdampfer „Siberome“ scheiterte am 22. d. Früh in Folge des Nebels an einem Felsenriff der Insel Minorca. 117 Passagiere, darunter 36 Frauen, die Bemannung und die Post wurden in Sicherheit gebracht. Man glaubt, daß das Schiff verloren sei.

— (Pferde-Krankheiten.) In nächstehenden Gemeinden wurde am 4. beziehungsweise 5. d. M. an je einem Pferde die Kräh-Krankheit constatirt: in Demenahöhe, Alamor und Rundra des Unter-albenzer Comitates, in Sárvar des Szolnot-Doboszer Comitates.

Deutsches Theater.

Vierzehntes Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn.

Hermannstadt, 24. März.

Ein wahrer Proteus, dessen Aufenthalt nicht die Insel Pharos, sondern die moderne Bühne ist; kein mythischer Meerreis, sondern ein wirklicher Proteus, der durch Verwandlung in die verschiedensten Gestalten seine Hörer entzückt und fascinirt; jamais le même, toujours un autre, in jeder Rolle ein Anderer ist — Ferdinand Bonn, und c'est vraiment bon! Lustig und heiter zu sein, ist zu Zeiten eine sehr nette Sache, das mußten schon die alten Deutschen mit ihren Desipere in loco. Und gestern Abend war's nett, lustig und heiter, denn Herr Bonn spielte in Franz v. Schönthan's Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ den Theaterdirector Emanuel Striege. Die zwerchfellerschütternde Wirkung seines Auftretens war eine continuirliche. Sein Schmeisler-Gewaltig war keineswegs über das zulässige Maß hinaus corrrirt, trotzdem unterwarf er das Publicum dem Bann einer Art von Soporozismus. Herr Bonn schuf in der Figur des Striege einen Charakter von solcher Lebenswahrheit, daß man sich froh über die Ergüsse daran hatte und unter Nachhören den Künstler ungezügelt lächeln ließ.

Vom Personal des Stadttheaters fanden ihm verdienstlich zur Seite: die Herren Albin (Doctor Neumeister), Mauth (Emil Groß), Prüller (Professor Wolff) und Zilzer (Rudolf Groß), dann die Damen Weiser (Paula), Renner (Friederike), Scholz (Marianne) und Polla (Maja).

Die gestrige Nachmittags-Vorstellung, welche zum Vortheile der kleinen Jenny Polla stattfand, gefallte sich für die Kinderwelt zu einem wahren Jubel- und Freudenfest. Die gänzlich anverkauften, von freudestrahenden, herzigen und blühenden Kindern dichtbesetzten Theaterdämme boten ein wunder-schönes Bild, wie solches das Auge an diesem Orte bis noch niemals erquid hat. Wie das mit Andacht und naiver Spannung die Vorgänge auf der Bühne verfolgte, mit Frohlocken und Jauchzen den Sieg des von der Beneficantia Jenny dargebotenen Wahrheitsmündchens und die Ueber-reichung der vielen Ehrenpenden an die kleine Künstlerin begrüßte, wie die Uebertragung sich auf den glühenden Gesichtern malte, als dem Vagen-mäulchen und deren Vater das Schloß an den Mund gelegt wurde und wie das mit den Pöhlhändchen begeistert auch den Großen auf der Bühne Beifall klatschte und in dem Herborufen derselben nicht ermüden wollte, so daß der Vorhang auch nach Schluß der Rinderkordie wohl ein Duzendmal gehoben werden mußte: das läßt sich schwer schildern, es mußte miterlebt werden, um eine richtige Vorstellung davon zu gewinnen.

Verlosung.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 22. d. wurden folgende größere Gewinne gezogen: 60.000 Kronen gewinnt: 23772; 30.000 Kronen gewinnt: 62632; 10.000 Kronen gewinnt: 17394; 5000 Kr. gewinnen: 54957 69656 87318 89265 91156; 2000 Kronen gewinnen: 8790 9302 10045 21403 31716 32676 44350 48514 51166 59455 63166 72654 79486 80212 84746 86830 88793 92246 92753 93824 95582 97137 99573; 1000 Kronen gewinnen: 3765 5106 11015

Table with 16 columns of numbers: 11606 13210 14862 16493 19305 19313 20581 20866 21811 23638 24688 25601 31323 31759 33619 34002 35072 35621 36843 39352 42514 47958 50452 56577 58003 59585 62346 63152 63164 64519 65103 65248 65639 69438 70877 74385 76417 78591 79595 81614 96967 97364 98907; 500 Kronen gewinnen: 132 244 6290 10237 11038 11736 14161 15140 16181 16484 17091 18390 19702 21356 22065 24689 25496 27413 27446 29456 29619 31009 33627 34208 36391 36568 36624 37394 41674 41806 44823 46927 49510 50641 52782 54503 54826 54988 56081 56160 57033 57233 58407 58447 58569 61538 61584 61769 63859 65556 66695 68790 70226 70907 71077 75376 75388 75703 76234 80335 81782 84702 84950 85237 86885 89917 92396 92930 93084 93806 96240 97401 97349 98804 98953. — Ferner wurden 1846 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 24. März. Die Rückberufung des österreichisch-ungarischen Truppencontingents von Kreta ist unmittelbar bevorstehend und sollen von den Schiffen nur diejenigen bleiben, die zum Schutze der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen nöthig sind. Graf Soluchowski soll diesen Beschluß, unter nachdrücklicher Betonung der Aufrechterhaltung des europäischen Concertes, den Mächten bereits mitgetheilt haben.

Wien, 24. März. Der ruhige Verlauf der gestrigen Sitzung erfüllt die Regierung mit der Hoffnung auf ein ruhiges Fortarbeiten. Heute Abends finden die Wahlen in die Delegationen statt.

Berlin, 24. März. Das Befinden Bismarck's ist so schonungs-geduldig, daß des Kaisers Besuch bei ihm unterbleibt.

Köln, 24. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Belgrad: Die andauernde unfreundliche Haltung der russischen Regierung beginnt die serbische Regierung lebhaft zu beunruhigen. Am Hofe herrscht große Nieder-geschlagenheit. Der bereits im October ernannte russische Gesandte ist noch nicht eingetroffen. Die russische Botschaft in Konstantinopel schlägt die serbischen Bitten in verletzender Weise ab. Die Versuche, eine verständliche Stimmung in Petersburg herbeizurufen, sind erfolglos.

Belgrad, 24. März. Aus Pristina werden Gewaltthaten der Arnauten gegen die Christen gemeldet.

Fremden-Liste

vom 24. März.

- Hotel Kömischer Kaiser. Robn, Wolf, Klein, Kaufleute, von Wien; Robn, Kaufmann, von Troppan; Jant, Kaufmann, von Bittau; Böckel, Roth, Kaufleute, von Budapest; Jand, Kaufmann, von Klauenburg. Hotel Neuhäuser. Bach, Kaufmann, Reisinger, Reisinger, von Wien; Schmidt, Student, von Kronstadt. Hotel Reller. Winterstein, Reller, Kaufleute, von Wien; Graf Norman, von Mähleberg; Volz, Reisinger, von Seckau; Wohlgang, Reisinger, Gausch, Oberförster-Gattin, von Budapest; Roth, Zimmermann, von Alfo-Radna. Hotel Habermann. Caronfel, Unternehmer, von Rimmil.

(Eingekendet.)

Aus den Kellereien von

Josef B. Teutsch, Schässburg, ist vorzüglicher Tischwein um 42 kr. per Liter bei Johann Billes, Hermannstadt, zu haben!

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Freitag den 25. März 1898:

Nachmittags-Vorstellung:

Sechszehntes Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn:

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 3 Acten von Paul Schönthan.

Abonnement Abends 7 Uhr:

Suspensu Nr. 25.

Leztes Gastspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn:

Kabale und Liebe.

Tragödie in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. März.

Table with 2 columns of financial data: 4 1/2% unq. Goldrente 121.50, 4% unq. Kronen-Rente 99.40, 4 1/2% unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.25, 4 1/2% unq. " " i. Silber 100.45, 5% unq. Oskan v. J. 1876-122., 4% unq. Grundentl.-Obligationen 97.50, Schatzregal-Abf. u. Oskan v. J. 100.60, 4% unq. Reichsregulirungs-Oskan v. J. 141.25, 4 1/2% unq. Deferr. Papier-Rente 102., 4 1/2% unq. Deferr. Silber-Rente 102., 4 1/2% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. 101.25, 4 1/2% unq. " " " Albina", Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt 102.-

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. März.

Table with 2 columns of financial data: 4 1/2% unq. Gold-Rente 121.55, 4% unq. Kronen-Rente 99.40, 4 1/2% unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.45, 4 1/2% unq. " " i. Silber 100.35, 5% unq. Oskan v. J. 1876-122.10, 4% unq. Grundentl.-Obligationen 97.30, Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 97.75, Ungarische Prämien-Lose 160.-, 4% unq. Reichsregulirungs-Lose 141.25, 4 1/2% unq. Deferr. Papier-Rente 102.15, 4 1/2% unq. Deferr. Silber-Rente 102.05, 4 1/2% unq. Deferr. Gold-Rente 122.60, 4 1/2% unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Berl. 101.25, allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.25

Zahnarzt C. Zinz Heltnergasse Nr. 42, 1. St., ordinirt von 9—12 Uhr Vormittags u. von 3—5 Uhr Nachmittags.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 5. April bei der Debaer Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Reparaturen am Finanzdirections-Gebäude.
Am 10. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Josef Janos in Torba. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 30. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Josef Galpar in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Großdecker Bezirksgerichte an Sophie Nagy geb. Fischer, zur Tagfahrt am 21. Mai zu erscheinen.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof an Anna Buchholzer, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Georg Sill jun. bis 17. März 1899 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Decker Gerichtshof eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 1. April.
Beim Kobasauer l. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 2. April.
Beim Klausenburger l. Steueramte eine Adjunkten-Stelle. Gesuche bis 3. April.
Beim Tepanfalvaer Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 5. April.
Beim Repser Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 8. April.
Beim Banffybanader Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 8. April.
Beim Taktgorbóer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 9. April.
In Makfa (Haromsteter Comitai) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 13. April.
Bei der Debaer l. Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 16. April.

Kundmachungen.

Vom Districter Gerichtshof, daß der Concurß gegen die Districter Holzindustrie-Aktiengesellschaft aufgehoben wurde.
Vom Torbaer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kövend am 26. April stattfindet.
Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Zulässigkeit der Commassation in Deal am 10. Mai stattfindet.
Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Streitsfort am 24., in Hegyldorf am 30. Juni stattfindet.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf geleglich erlaubter Staatspapiere u. Loje.

Anträge sub „Leichter Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Julius Singer, Budapest, IV., Rostély-utca 3. [195] 3-3

4³ Kilo Kaffee

netto portofrei unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung, garantiert beste Waare.

Afric. Mokka, persb.	fl. 3.75
Santos, extrajen	fl. 4.-
Cuba, grün, extrajen	fl. 4.50
Ceylon, Slangrün, extraj.	fl. 6.35
Goldjava, gelb, extraj.	fl. 6.30
Berkaffee, hochjein	fl. 5.70
Arab. Mokka, ff., arom.	fl. 7.10

Preisliste nebst Zolltarif gratis.

Ettlinger & Co., Hamburg.

[192] 4-10



Adolf Tölsner's Nachf.

M. Tölsner & J. Bernklau,

Billard-Fabrik und Möbel-Zischlerei,
Wien, V., Ramperstorffergasse 39,
empfehlen ihre k. k. ansehl. privilegierten

Wendebillards.

Großes Lager neuer und überspielter Billards. Preis-
courante gratis und franco. T. 4792.

[93] 3-10



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Du haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [86] 9

Richters Anker-Pain-Expeller
Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Zörst, Apotheker in Budapest.
Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück.

J. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsstadt.



Unseren Damen

von höchstem Nutzen ist das alle 14 Tage im Verlag von John Henry Schwerin, Berlin, erscheinende Universalblatt für die Familie

Mode und Haus

mit zahlreichen illustrierten Beilagen, u. a. Colorits, spannenden Romanen etc.!

Viertel- **90 kr.** jährlich.

Ersatz für 12 Specialblätter:

Tonangebende Moden-Zeitung mit Schnittbogen — Illustr. Handarbeiten-Zeitung — Putz und Wäsche — Illustr. Frauen-Journal — Illustr. Belletristik mit Holzschnitten erster Künstler — Illustr. Witzblatt „Humor“ — Aerztlicher Rathgeber — Illustr. Kinderwelt — Moderne Kunst-Arbeiten — Räthselport — Roman-Zeitung „Aus besten Federn“ — Musik-Bibliothek.

Jede 14-tägige Nummer enthält ca. 36 Seiten, grossen Schnittbogen

und abwechselnd farbenprächtiges Stahl-schnitt-Moden- u. Handarbeiten-Colorit.

„Mode und Haus“

kostet vierteljährlich nur 90 kr. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

GRATIS Probenummern bei allen Buchhandlungen und der Hauptauslieferungsstelle: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien, I.

Ueberraschend reichhaltig!

circa **140,000** Auflage.

[219] 3-3

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen,

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen. Eßt in Paketen à 20 fr.

Zu haben in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 59); in Heltau in G. A. Binder's Apotheke und bei Mich. Mathias; in Mühlbach in J. Ludw. Binder's Apotheke.

Friedrich Wannieck & Co.,

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,

Brünn, Mähren,

übernimmt

[588] 32-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Wie unumgänglich nothwendig das

Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s

PATENTIRTE

selbstthätige

Reben- und Pflanzen-Spritze

„Syphonia“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

[992] 6-10

PH. MAYFARTH & Co.,

Fabriken landwirth. Maschinen, Specialfabrik für Weinpressen u. Obstverwerthungs-Maschinen, WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Hunderttausende

von Familien

trinken mit Vorliebe

täglich



„Gott soll so loben!“

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

Frei von den gesundheitsschädlichen Bestandtheilen des Bohnenkaffees besitzt Kathreiner's Malzkaffee allein dessen Aroma und beliebten Geschmack. Appetitfördernd, leicht verdaulich, hat sich Kathreiner's Malzkaffee seit Jahren gleich zuträglich für Erwachsene und Kinder bewährt. Vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee sowie empfehlenswerthester Ersatz für denselben. Mit Rücksicht auf Gesundheit und Ersparniß sollte echter „Kathreiner“ in keinem Haushalt mehr fehlen.

Warnung vor den minderwerthigen Nachahmungen.

[966] 7-12